



La Crèche de Luxembourg.
En plein air sur la terrasse.
Die Kinderkrippe in Luxemburg: Die Kinder in freier Luft. Unsere Photo wurde vor 20 Jahren aufgenommen und wird wohl für manchen Beteiligten eine liebe Erinnerung sein.



„Gott, die jungen Leute schmieden sich eben ihr Glück oder... Unglück lieber selber, anstatt es sich von andern schmieden zu lassen! Sie kennen ja wohl das Gedicht des seligen Heine:

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt,
Der andere liebt eine andere
Und hat sich mit dieser vermählt...

So ungefähr ging es da. Dr. Lott liebt ein anderes Mädchen und Paula hat auch plötzlich umgesattelt. Wenn mich nicht alle Anzeichen trügen, wird sie uns nächstens durch ihre Verlobung mit Dr. Gerhard Schober überraschen, der ihr noch viel besser zu gefallen scheint als Fred Lott. Na — sprechen wir nicht mehr darüber. Ich habe das Glückschmiedewollen jedenfalls aufgegeben. Erzählen Sie mir lieber etwas von Ihren Patienten, das ist sicher interessanter als Liebesgeschichten!

„Das möchte ich stark bezweifeln!“ Frau Sephine spielt mit einem Buch, in dem sie kurz vorher, ehe Dr. Holder kam, gelesen hatte.

„Sagen Sie mal, Doktor, ist es wahr, daß der alte Herr Ehrhardt krank sein soll? Irgend jemand sprach, glaube ich, kürzlich davon... er soll am selben Tag wie mein Mann erkrankt sein und, wie man sagt — hoffnungslos. Sie sind ja Hausarzt dort, wenn ich nicht irre, und müssen es daher wohl wissen!“

Frau Sephine sagt es scheinbar gleichgültig, ohne den Arzt dabei anzusehen.

Doktor Holder nicht. „Ein Teil davon ist schon wahr, wenn Herr Ehrhardt auch durchaus nicht hoffnungslos krank, sondern vielmehr bereits außer Gefahr ist.“

„Was fehlt ihm denn?“

„Er tat einen Fall am Grabe seines Sohnes, der sehr böß hätte ausfallen können, ihm aber, wenn man es recht betrachtet, eigentlich zum Glück ausschlug.“

„Wieso?“

Dr. Holder schildert mit behaglicher Breite den ganzen Vorfall samt den Begleitumständen und den sich daraus ergebenden Folgen.

„Sehen Sie, und so ist die ganze Sache eigentlich für die alten Leuten, die sich seit zwanzig Jahren in wahrhaft krankhafter Weise in ihren Schmerz verbissen, doch ein Glücksfall geworden“, schließt er. „Ehrhardts hätten freiwillig nie eine fremde Person ins Haus genommen sowie ihre Lebensweise irgendwie geändert. Außer dem alten Balthasar Kunze, der Köchin Brigitte und dem Stubenmädchen, die alle

schon im Hause dienten, als der Sohn noch lebte, durfte niemand um sie sein. Licht, Luft und Farben waren verpönt, die ganze Villa gleich einem Grabe und die einzigen Ausgänge der alten Leute galten der Grabkapelle am Friedhof...“

„Ich wußte nicht, daß Ehrhardts so schwer an dem Verlust ihres Sohnes tragen“, murmelte Frau Sephine beklommen. „Ich dachte doch, daß sie sich mit der Zeit in das Unabänderliche finden lernten!“

„Sie kennen Ehrhardts?“

„Ich verkehrte als junges Mädchen viel dort, da meine verstorbenen Eltern Jugendfreunde von Ehrhardts waren. Als ich mit achtzehn Jahren aus dem Genfer Pensionat nach Hause zurückkehrte und Mama kurz danach starb, nahm sich Frau Ehrhardt meiner sehr mütterlich an, und ich verlebte viel glückliche Zeit dort... denn damals war die Villa Ehrhardt noch ein Sammelpunkt heiterer Geselligkeit.“

„Und warum gaben Sie den Verkehr dort denn nachher ganz auf, liebe Freundin? Ihre fröhliche Natur hätte vielleicht verhindert, daß diese beiden Menschen sich zu Sonderlingen auswuchsen!“

Frau Sephine starrte auf das Buch, da sie in Händen hielt.

„Ich war dort... zweimal... gleich nachdem das... Unglück geschah, aber man nahm mich nicht an.“

„Hm — schade! Denn, wie gesagt, es wäre vielleicht für die Leuten eine Rettung geworden, Jugend um sich zu haben. Eine junge, starke, opferfreudige Seele, die nicht mit ihnen jammert und klagt, sondern sie mit sachter Gewalt ins Leben zurückführt, wie es diese fremde junge Person nun so wunderbar zu tun versteht.“

„Ist sie ganz im Hause?“

„Nein, aber sie verbringt viele Stunden des Tages bei dem alten Herrn, der sie ja am liebsten gar nicht mehr von sich lassen möchte und aus dem halb abgestorbenen Greis wieder ein lebhafter, fröhlicher Mensch wird in ihrer Nähe.“

„Das ist allerdings sehr seltsam! Am seltsamsten, daß Ehrhardts sich nach so langer völliger Abgeschlossenheit nun plötzlich so rasch an eine wildfremde Person anschlossen!“

„Ja, es scheint Fernstehenden seltsam bis zur Unbegreiflichkeit, erklärt sich aber, wenn man die Umstände näher in Betracht zieht. Herr Ehrhardt hat sich in den Jahren der Einsamkeit viel mit Theosophie befaßt, die bekannt-

lich annimmt, daß die Seele des Menschen, ursprünglich von Gott ausgehend, nach einer Stufenleiter unendlicher Inkarnationen endlich rein und vollkommen wieder an ihren Ausgangspunkt zurückkehrt...“

„Sie meinen, daß die Seele eines Verstorbenen also wiedergeboren, in anderer Menschengestalt zur Erde zurückkehrt?“

„So nimmt die Theosophie an, und Herr Ehrhardt sowie seine Frau sind von diesem Glauben durchdrungen.“

„Aber was hat das mit der jungen Person zu tun, die...“

„Sehr viel! Ich vergaß nämlich bisher einen Umstand zu erwähnen, der recht merkwürdig ist und in diesem Fall ausschlaggebend wirkte: Diese junge Person hat nämlich zufällig in Farbe, Schnitt und Ausdruck dieselben Augen wie der verstorbene junge Ehrhardt. Die Ähnlichkeit ist geradezu überraschend und hat mich sogleich verblüfft, denn ich erinnere mich ja des armen Robert noch sehr deutlich, und ich glaube, jedem, der ihn kannte, mußten seine außerordentlich sonnigen, ausdrucksvollen Augen in unvergeßlicher Erinnerung bleiben. Ihnen nicht auch?“

„Ja... natürlich... aber sprechen Sie weiter Doktor. Dieses Mädchen also ähnelt dem Verstorbenen...?“

„Das heißt, ihre Augen ähneln ihm so sehr, daß die Eltern sofort heftig erschüttert dadurch wurden. Als dann nach Herrn Ehrhardts Sturz sein Geist vorübergehend getrübt war, glaubte er in dem Mädchen tatsächlich Robert zu erblicken, sprach sie als „Robert“ an und geriet in die größte Erregung, wenn sie sich von seinem Bette entfernte. Später, als mit zunehmender Kraft auch der Geist wieder in seine natürlichen Bahnen zurückkehrte, setzte sich die Ueberzeugung in ihm fest, daß die Seele seines Sohnes in diesem Mädchen wiedergeboren worden sei, und mag nun diese Einbildung andern auch lächerlich erscheinen — ich sage: Es ist ja meist ein Wahn, der uns Menschen glücklich macht. Jedenfalls — und das ist hier die Hauptsache — erholt und kräftigt sich Herr Ehrhardt zusehends dabei und empfindet nach so langen, tröstlosen Trauerjahren nun noch ein Restchen wahren Glückes, indem er in Gloria seines Sohnes Seele wiedererstanden glaubt.“

„Gloria?, sagten Sie wirklich Gloria?“ sagte Frau Sephine, die des alten Arztes Worten in atemloser Spannung gelauscht hatte, heftig erregt.